

**15. JAHRBUCH
DES
MUSEALVEREINES WELS
1968/1969**

INHALTSVERZEICHNIS:

Vereinsbericht	7
Museums-, Archiv- und Fundbericht	8
KARL GUTKAS: Kaiser Maximilian I. (1459–1519)	11
RUDOLF ZINNHOBLE: Johannes Fabers Leichenrede auf Maximilian I. (gehalten in Wels am 16. Jänner 1519)	35
KURT HOLTER: Das Epitaphium des Sebastian Tombner im Sterbezimmer Kaiser Maximilians in Wels	88
KURT HOLTER: Beiträge zur Geschichte der Stiftsbibliothek Lambach	96
GILBERT TRATHNIGG: Die Bürgermeister der Stadt Wels von 1569 bis 1628	124
GILBERT TRATHNIGG: Welser Flugblattlieder des 19. Jahrhunderts	164
WILHELM LUDWIG RIEHS: Erdöl und Erdgas in Wels	173

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

Nach Seite 32:

1. Kaiser Maximilian I., Kupferstich von Lucas van Leyden
2. Mathias Lang, Stich von Georg Walch
3. Kaiser Maximilian I. auf dem Totenbett

Nach Seite 48:

4. Gedächtnisstein auf Kaiser Maximilian I. in der Dominikanerkirche zu Augsburg
5. Epitaph Tombners auf Kaiser Maximilian I., Burg Wels

Nach Seite 96:

6. Lünette des Epitaphs auf Kaiser Maximilian I. in der Burg zu Wels
7. Cml. XLIV Gregor der Große, Moralia, Bd. I, Initiale R
8. Cml. XLVIII Gregor der Große, Moralia, Bd. V, Initialminiatur P mit Darstellung des Hiob

Nach Seite 112:

9. Abreibung von dem Vorderdeckel des romanischen Einbandes, Lambach Clm. XXXI Mönchsregeln (verkleinert, zu Seite 99)
10. Cml. CLII Psalterium, Einband des 15. Jahrhunderts in Lederschnitt (zu S. 106)

Nach Seite 120:

- 11.–12. Wappen aus dem Stammbuch des Abtes Johannes Bimmel, Lambach
Vitus Spindler von Hofegg
Leonardus Althamer, Gmunden
- 13.–15. Wappen aus dem Stammbuch des Abtes Johannes Bimmel, Lambach
Christoph Hinderhofer, Wels
Tobias Lambacher, Wels
Abraham Herz, Wels

Nach Seite 168:

- 16.–19. Welser Flugblattlieder, 19. Jahrhundert
- 20.–23. Welser Flugblattlieder und -gebete, 19. Jahrhundert

KURT HOLTER

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER STIFTSBIBLIOTHEK
LAMBACH

(mit 8 Abbildungen)

Inhaltsübersicht

1. Frühmittelalterliche Handschriften und Fragmente	98
2. Zur Schreibschule des Hochmittelalters	100
3. Spätmittelalterliche Einbände und Wiegendrucke	108
4. Ein Stammbuch des Abtes Johannes Bimmel	114
5. Nachlese	123

Einleitung

Die Stiftsbibliothek Lambach ist die größte Bibliothek im Bezirk Wels, und sie hat in den Zeitläuften ihrer mehr als neunhundertjährigen Geschichte mehrfach Blütezeiten und Verfallsepochen erlebt. Dennoch gibt es keine zusammenfassende Darstellung ihrer gesamten Bestände.

Anläßlich der Bearbeitung des 34. Bandes der Österreichischen Kunsttopographie, der den Gerichtsbezirk Lambach enthält, hatte der Verfasser dieses Aufsatzes die Aufgabe, die künstlerisch oder kunsthistorisch bedeutenden Teile dieser Bibliothek zu bearbeiten¹. Da freilich die dort getroffene Auswahl wegen der Zweckbestimmung einer Kunsttopographie einseitig sein mußte, war es ebenso notwendig, in der geschichtlichen Einleitung entsprechende Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Es mußte also auch diese Einleitung einseitig und unvollständig bleiben.

Beim Erscheinen dieses Beitrages sind schon 10 Jahre vergangen, seitdem diese letzte Arbeit über die Lambacher Bibliothek erschienen ist. Es ist naheliegend, daß sich in einem solchen Zeitraum die eine oder andere Verbesserung ergeben würde, im Falle von Lambach liegen zudem besondere Verhältnisse vor. Lambach hatte seine bedeutende hochmittelalterliche Bibliothek über alle Fährnisse der Jahrhunderte sehr geschlos-

¹ E. HAINISCH, die Kunstdenkmäler des Ger.-Bez. Lambach, mit Beitr. v. K. HOLTER u. W. LUGER. Osterr. Kunsttopographie, Bd. XXXIV, Wien 1959. Die Handschriften u. Inkunabeln, S. 213–270.

sen bewahren können, bis in den krisenhaften Jahren im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts verschiedene unglückselige Konstellationen dazu führten, daß dieser Bestand förmlich geplündert wurde, und wertvollste zusammengehörige Buchbestände in alle Welt verstreut wurden. Die Kunsttopographie hat diesem Tatbestand dadurch Rechnung getragen, daß diese, zum letztenmal 1924 katalogisierten Bestände, mit in die Beschreibung aufgenommen und entsprechend bezeichnet wurden. Wie notwendig das war, ersieht man daraus, daß von den 112 verzeichneten Pergament-Handschriften nicht weniger als 60 mit dem Signum für abgewanderte bezeichnet werden mußten. Für 18 von diesen Handschriften konnte damals schon der neue Besitzer angegeben werden. Nunmehr bleibt nur mehr bei 16 der ursprünglichen Lambacher Codices der Aufbewahrungsort unbestimmt.

Da der alte Lambacher Bestand wegen seines Umfanges und wegen seiner Qualität besondere Aufmerksamkeit verdient, hat der Autor im Laufe dieser zehn Jahre die entsprechenden Nachrichten gesammelt, und man ist dadurch in die Lage versetzt, ein weiteres Drittel dieser abgewanderten Handschriften wieder feststellen zu können. Die Schwierigkeiten solcher Identifizierungen liegen bekanntlich darin, daß die abgegebenen Handschriften in der Mehrzahl in den Antiquariatshandel gekommen sind, und daß dieser aus bestimmten Gründen eher an einer Verschleierung, als an einer Aufklärung der Herkunft dieser alten Bücher interessiert ist, besonders dann, wenn solche Verhältnisse vorgelegen sind, wie es bei den Lambacher Verkäufen der Fall war.

Wir wollen daher dieses vielseitige Material vorlegen und besprechen und zugleich einige Ergänzungen zur Kunsttopographie anfügen, die dadurch ermöglicht worden sind, daß die Bestände von Archiv und Bibliothek in den letzten Jahren einer gründlichen Revision durch einen emeritierten Bibliothekar, Herrn Hofrat Dr. H. Zedinek, unterzogen worden sind, der auch eine neue Aufstellung durchführen konnte.

Freilich zerfällt das Thema in verschiedene Teilgebiete, weshalb sogleich zu Beginn unserer Abhandlung eine Übersicht über die behandelten Handschriften gegeben wird. Dies soll in Form einer Tabelle geschehen, in welcher (Spalte 1) die in diesem Aufsatz behandelten ehemaligen Lambacher Bände in der Reihenfolge ihrer alten Bibliothekssignaturen verzeichnet werden. Als besonderes Positivum darf es gewertet werden, daß sich unter diesen Handschriften auch einige befinden, die den Weg in ihre alte Bibliotheksheimat zurückgefunden haben. Von einer gesonderten Verzeichnung der Fragmente, die in Abschnitt 1 und 2 aufgezählt werden sollen, wird in dieser Tabelle abgesehen. In der zweiten Spalte sind die derzeit gültigen neu festgestellten Standorte, in der dritten neue Literatur, bzw. die Seiten angegeben, auf denen die betreffenden Handschriften hier genannt werden.

chem. Lamb. Sign.	derzeit	Lit. bzw. hier S.
cml. VI, Miniatur	Washington, National Gallery of Art.	S. 102
cml. VII	abgegeben 1964, unbestimmt,	S. 107
cml. XVII	Waldburg-Zeil'sches Archiv,	
	Schloß Zeil über Leutkirch, Cod. 18.	S. 103
cml. XVIII		Katalog Graupe, Berlin 1935, 144, Nr. 3 — S. 104
cml. XXI	Göttweig, Stiftsbibl., Cod. 1116.	S. 104
cml. XXIV	Oxford, Bodleiana, Lyell 55.	S. 104
cml. XXVIII	Göttweig, Stiftsbibl., Cod. 1115.	S. 105
cml. XXIX	Stuttgart, Württ. LB., Slg. Kyriß.	S. 103
cml. XXXI	nach Lambach zurück 1964.	S. 98 f., Abb. 9
cml. XLIII	(Oxford, Lyell 56).	Pächt-Alexander, p. 6, Pl. VII, Nr. 80 — S. 104
cml. XLIV	nach Lambach zurück 1964.	S. 104 f., Abb. 7
cml. XLV	nach Lambach zurück 1964.	S. 104 f.
cml. XLVI	nach Lambach zurück 1964.	S. 104 f.
cml. XLVII	nach Lambach zurück 1964.	S. 104 f.
cml. XLVIII	nach Lambach zurück 1964.	S. 104 f., Abb. 8
cml. LI	Göttweig, Stiftsbibl., Cod. 1113.	S. 105
cml. LII	Göttweig, Stiftsbibl., Cod. 1114.	S. 102
cml. LVI	München, Bayer. Staatsbibl., cgm. 28857.	S. 107
cml. LIX	München, Bayer. Staatsbibl., cgm. 28873.	S. 106
cml. LXXVIII	Göttweig, Stiftsbibl., Cod. 1117.	S. 102
cml. LXXXVII	Wien, ÖNB., ser. nov. 3603.	S. 100
cml. XCIV	Baltimore, USA, The Walters Art Gallery	Gutenberg-Jb. 1965 — S. 99
cml. XCV	Göttweig, Stiftsbibl., Cod. 1112.	S. 103
cml. CVI	Göttweig, Stiftsbibl., Cod. 53 b.	S. 106
cml. CXV	Broxbourne Library, Beaulieu, Hampshire, England	S. 102, 108
cml. CXVII	Stuttgart, Württ. LB., Slg. Kyriß.	S. 109
cml. CXXXV	Stuttgart, Württ. LB., Slg. Kyriß.	S. 108
cml. CXLIII	Princeton Univ., USA.	S. 104
cml. CLII	London, Slg. Breslauer.	S. 106, 109, Abb. 10
cml. CLXXXIX	Wien, ÖNB., ser. nov. 4693.	S. 107
Ccl. 28	Stuttgart, Württ. LB., Slg. Kyriß.	S. 109, Anm. 26
Ccl. 30	ehem. Sammlung Kyriß.	S. 108
Ccl. 194	Marburg, (Stiftung Preuss. Kunstbes.)	S. 107
Ccl. 278	Stuttgart, Württ. LB., Slg. Kyriß.	S. 109
Ccl. 331	ehem. Sammlung Kyriß.	S. 108

1. Frühmittelalterliche Handschriften und Fragmente

Vor längerer Zeit haben wir in einem bei einer Fachtagung gehaltenen Referat² aufgrund des Standes von 1954/56 die recht verwinkelten Verhältnisse bezüglich der ältesten in Lambach überlieferten Schriftendkmäler dargelegt. Obwohl damals festgestellt werden mußte, daß weitaus der größte Teil der karolingischen Handschriftenfragmente verschollen sei, konnte noch die Hoffnung ausgesprochen werden, daß in Kürze ein Teil dieses wichtigen Materials wieder zurückkehren, bzw. wieder greifbar werden würde. Diese Hoffnung hat sich leider nur zu einem geringen Teil erfüllt, und so scheint es an der Zeit, auch hier Bilanz zu ziehen.

Der größte und in jeder Hinsicht bedeutendste Gewinn ist die Rückkehr des Cml. XXXI (OKT, S. 237 u. 440), eine sehr wichtige Handschrift alter Mönchsregeln, von der P. Kassius Hallinger in persönlicher Mitteilung die Meinung ausgesprochen hat, sie könnte auf den für die frühmittelalterliche Geistesgeschichte bedeutenden Ordensreformer Benedikt von Aniane (ca. 750–821) zurückgehen, der 814 von König Lud-

² K. HOLTER, Zu einem Verzeichnis der frühmittelalterl. Handschriften, in: Karolinische u. Ottonische Kunst. Werden, Wesen, Wirkung. Wiesbaden 1957, S. 434–442.

wig dem Frommen zum Generaloberen aller Klöster des Frankenreichs eingesetzt worden war³. Sicherlich wird dies noch überprüft werden müssen, die Bedeutung der Handschrift ist damit aber angedeutet.

Sie ist von mehreren Händen geschrieben, im Text der Regel Isidors, ab Bl. 137 ff., finden sich 5 einfache Initialen, Bl. 146 r U und E, 151 v Q, 153 r A, 171 r D, davon die 3. und 5. mit Blattformen. In ihren Formen entsprechen sie einem einfachen Prinzip karolingischer Zierkunst. Weiter sind in dieser Handschrift auf Bl. 3 r, 187 r und 187 v Skizzen und Federproben späterer Zeit eingetragen worden, das zweite Beispiel stellt den lehrenden Heiland dar.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Einband dieses Buches, der nicht, wie in der ÖKT vermerkt ist, aus dem 15. Jahrhundert stammt, sondern, trotz einer Erneuerung im 15. Jahrhundert, das letzte in Lambach erhaltene Beispiel eines romanischen Einbands bietet. Er kann um 1175 datiert werden. Die Begründung für diese Datierung findet sich im Gutenberg-Jahrbuch 1965, S. 343–347. Hier genügt es darauf hinzuweisen, daß weitere Beispiele dieser Werkstatt, die zur Zeit der Hochblüte des „romanischen“ Scriptoriums in Lambach bestanden haben muß, derzeit außerdem nur in Stuttgart (Cml. XXIX) und in Baltimore, USA (Cml. XCIV) nachgewiesen werden können.

Die Besonderheit des Lambacher Einbandes (Cml. XXXI) besteht darin, daß der vorzüglich ornamentierte Lederüberzug noch im Mittelalter in zweite Verwendung genommen und über erneuerte Holzdeckel aufgezogen wurde. Die schwierige Prozedur ist dem spätmittelalterlichen Buchbinder ohne Schaden für den verzierten Überzug gelungen, doch wurde der Überzug nicht ganz gerade aufgebracht (Abb. 9).

Von den in unserem schon genannten Verzeichnis von 1954/56⁴ können lediglich zu folgenden Fragmenten weitere Feststellungen gemacht werden: Die Fragmente a) (S. 440 oben) 3 Blatt *Esther* sind mit dem Cml. XXXI gemeinsam zurückgekehrt, sie enthalten die Verse 5, 14 – 6, 10/6, 10 – 7, 4; 9, 12 – 19/20–27; 14, 7–19/14, 19–15, 10.

b) *Numeri* bleibt verschollen, dagegen ist

c) *Passiones sanctorum* zum Teil nach Kremsmünster gelangt.

Dieses Fragment hat für die derzeit im Gange befindliche Forschung zum Thema der Gefährten des hl. Florian große Bedeutung, eine Seite ist bei W. Neumüller, Sie gaben Zeugnis: Lorch, Stätte des hl. Florian und seiner Gefährten, Linz 1968, Abb. 3 b, wiedergegeben. Diese Fragmente haben ja die Floriansforschung schon seit längerer Zeit⁵ beschäf-

³ Vgl. J. SEMMLER, in: Karl der Große. Bd. 2: Das geistige Leben. Düsseldorf 1965, S. 260 f.

⁴ Vgl. Anm. 2.

⁵ B. SEPP, Über das Alter des Florianscultes. Beilage der Augsburger Postzeitung. Nr. 37 u. 38. Augsburg 1901, S. 4, Nr. 3.

tigt, und es scheint uns sehr bedeutungsvoll, daß sie nicht wie viele der anderen in Verlust geraten sind. In Lambach selbst sind von diesen Fragmenten derzeit nur mehr die Teile nachweisbar, die wir seinerzeit⁶, fig. 185, abgebildet hatten. Die Handschrift freilich, deren Signatur dort mit Ccl. 480 angegeben wurde, trägt jetzt die Signatur Ccl. 480 a, der ehemalige Ccl. 480 a ist in der Stiftsbibliothek nicht mehr vorhanden.

2. Zur Schreibschule des Hochmittelalters

Der Beginn des Scriptoriums in Lambach ist zeitlich noch nicht festgestellt. Die wenigen Handschriften aus der Zeit des hl. Adalbero, die noch greifbar sind, sind in dieser Hinsicht noch nicht überprüft worden.

Dagegen ist die Existenz eines Scriptoriums mindestens seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in Lambach aus allen dafür maßgebenden Gründen mit Sicherheit anzunehmen, und wir können es bis zum Ende des ersten Drittels des 13. Jahrhunderts verfolgen. Dann allerdings dürfte mit einem bayerischen Einfall in unser Gebiet und die damit verbundene Verheerung des Klosters im Jahre 1233 — ein Brand ist chronikalisch überliefert — eine längere Zäsur anzunehmen sein. In jene Blütezeit fällt auch die Tätigkeit einer Buchbinder-Werkstatt in Lambach, von der wir vorne schon gesprochen haben; man hat aber damals auch schön verzierte Bucheinbände aus Frankreich besessen, wofür die nach Wien abgewanderte Handschrift Cml. LXXXVII ein Beispiel gibt, welche seit längerer Zeit in den Verzeichnissen romanischer Bucheinbände aufscheint⁷.

Die in Lambach angefertigten Handschriften des romanischen Scriptoriums zählen nach Güte und nach Zahl zu den hervorragendsten unseres Landes. Ein Vergleich mit den alten Bücherverzeichnissen hat überdies gezeigt, daß sie in sehr beträchtlichem Maße auf unsere Zeit gekommen sind⁸. Die Bedeutung dieses Bestandes ergibt sich z. B. aus dem Vergleich mit denen der Stifte Kremsmünster und Mondsee. Es ist nämlich festzustellen, daß in Kremsmünster die hochmittelalterliche Bibliothek, die ebenfalls rekonstruierbar ist⁹, in der Zeit des Spätmittelalters so sehr erneuert wurde, daß sehr bedeutende Teile schon

⁶ Vgl. Anm. 2. — Die Numerierung von 480 auf 480 a ist in der Zeit zwischen 1957 und 1959 erfolgt. Die Handschrift mit der alten Nr. 480 a befindet sich jetzt in Kremsmünster.

⁷ Cml. LXXXVII = Wien, ÖNB, ser. nov. 3603. Die Fachliteratur ist verzeichnet in Gutenberg-Jahrbuch 1965, S. 347.

⁸ Vgl. K. HOLTER, Zwei Lambacher Bibliotheksverzeichnisse des 13. Jahrhunderts. MIOG. LXIV. Bd., Wien 1956, S. 272 ff.

⁹ W. NEUMÜLLER u. K. HOLTER, Die mittelalterl. Bibliotheksverzeichnisse des Stiftes Kremsmünster. Schriftenreihe des Institut f. Landeskunde ÖÖ. 2. Linz 1950, S. 60 ff.

damals den Modernisierungen zum Opfer fielen. Für Mondsee hat sich im Zuge einer unlängst veröffentlichten paläographisch fundierten Untersuchung¹⁰ herausgestellt, daß Umfang und Qualität des dortigen Scriptoriums an das von Lambach bei weitem nicht heranreichte.

Angeregt durch diese Studie möchten wir die Frage aufwerfen, ob und wie weit es möglich ist, einen gewissen Abriss des Lambacher Scriptoriums zu geben. Trotz der schon angedeuteten beträchtlichen Lücken scheint uns ein solcher Versuch nicht aussichtslos, da ein gewisses, freilich bruchstückhaftes Abbildungsmaterial vorhanden ist. Als Voraussetzung für eine solche Untersuchung betrachten wir eine Verzeichnung des verstreuten Materiales.

Die erste sich in diesem Zusammenhang erhebende Frage ist die, ob mit der Rückkehr des Würzburger Bischofs Adalbero in das Hauskloster seines Geschlechtes auch schon daselbst mit einem eigenen Scriptorium gerechnet werden kann. Eine bedeutende Handschrift aus seiner Zeit, Cml. XVI, scheint uns zu sehr dem Westen verbunden, um nach Lambach lokalisiert werden zu können. Daneben sind einige Fragmente zu nennen, vor allem die Reste eines Psalteriums in der Fragmenten-Sammlung (Teile des 118. bis 120. Psalms mit Kapital- und Rankeninitialen)¹¹ und weitere Vorsatzblätter, die sich noch in den Einbänden verschiedener Handschriften befinden. Auch sie bedürfen noch einer Untersuchung.

Weitere, allerdings verschollene Fragmente dieser *Psalter-Handschrift* sind aus dem Lambacher Inkunabelkatalog von Ph. E. Goldschmidt nachzuweisen, auf den später noch zurückgekommen wird.

Demnach enthielten die Ink. I. 37 und 53 sowie II. 16 (2 Bde.) gut erhaltene Fragmente daraus. Insbesondere die Anfangseite aus Ink. I. 37 mit einer großen Initiale D zum 101. Psalm verdient unsere Aufmerksamkeit. Sie ist in dem genannten Inkunabelkatalog in einer Abbildung überliefert. Leider sind aber die beiden erstgenannten Inkunabeln verkauft worden, während die beiden Bände von Ink. II. 16 noch vorhanden sind, aber ihrer Vorsatzblätter beraubt wurden, so daß nur mehr belanglose Falzreste festgestellt werden können.

An zweiter Stelle sind neben den in Lambach verbliebenen Handschriften, die noch dieser Vorstufe angehören mögen¹², drei weitere zu nennen, ohne daß wir freilich eine paläographisch geschlossene Gruppe dar-

¹⁰ C. PFAFF, Scriptorium und Bibliothek des Klosters Mondsee im hohen Mittelalter. Österr. Akademie d. Wissenschaften, Veröffentlichungen der Komm. für Geschichte Österreichs. 2. 1967.

¹¹ Fragment der Fragmenten-Sammlung:

1 Bl. des 118. Psalms mit großen Kapital-Initialen

1 Bl. des 118.—120. Psalms, am Beginn des 119. Ps. Initiale A, am Beginn des 120. Ps. Initiale L, beides Hohlbuchstaben mit Ranken, wohl noch 11. Jahrhundert.

¹² Vgl. OKT. XXXIV., S. 214.

aus formieren wollten. Zwei davon befinden sich im Stift Göttweig: *Cml. LII* (ÖKT, S. 240) und *Cml. LXXVIII* (nicht in ÖKT).

Cml. LII trägt jetzt die Standortnummer 1114 (ehem. 1094), sie enthält 94 Bl. Pergament und 2 Bl. Papier und ist in einen Wildlederband des 15. Jahrhunderts gebunden. Außer einer Federprobe für eine Initiale T (Bl. 1 r) enthält sie keine Initialen, sie ist nach der 2. Lage und am Schluß unvollständig. Die Handschrift enthält Johannes Cassianus, eine *Vita Antonii eremitae* und einen Traktat von Augustinus.

Cml. LXXVIII, jetzt Göttweig Nr. 1117, Perg., 210 × 160 mm, ist als *Liber Salomonis* bezeichnet; sie enthält *Parabola*e, *Ecclesiastes*, *Sapientiae* und *Ecclesiasticus*. Die freien Stellen sind mit neumierten Gesängen nachträglich gefüllt, der Zierrat ist unbedeutend: Bl. 78 v eine gering verzierte Initiale M, auf dem rückwärtigen Vorsatz finden sich Federproben, gelb gefärbte Zeichnungen, und zwar ein Elefant, ein Hund und ein Kronenträger. Erwähnenswert ist schließlich eine als vorderer Vorsatz verwendete liturgische Handschrift des eigenen Scriptoriums, die eine figürliche Initiale N aus der Hochblüte des Scriptoriums aufweist. Die Handschrift ist in einen Wildlederband des 15. Jahrhunderts gebunden.

Cml. CXV, Gregorius, *Dialoge*, die wir als dritte nennen, bedürfte einer paläographischen Überprüfung hinsichtlich der auf eine Aufnahme aus 1924 zurückgehenden zeitlichen Bestimmung. Ihr bibliophiler Wert besteht in einem vorzüglichen Lederschnittband des 15. Jahrhunderts, der auch in unserer bezüglichen Zusammenstellung¹³ erwähnt worden ist. Sie kam wegen dieses Einbandes in eine große englische Privatsammlung, die Broxbourne Library, Bucklers Hard, Beaulieu, Hampshire, in deren repräsentativer Publikation¹⁴ sie veröffentlicht wurde. Als Herkunft ist allerdings irrig Göttweig angegeben.

Sicherlich lambachisch und paläographisch leicht überprüfbar ist der Ursprung des *Cml. VI*, einer Handschrift, die zwei Apokalypsen-Kommentare enthält. Die blattgroße Federzeichnung, die den Apostel Johannes und seinen Kommentator Beda zeigt (vgl. ÖKT, fig. 226), ist aus dem Kodex ausgelöst worden und befindet sich derzeit in der National Gallery of Art in Washington (D.C., USA¹⁵). Der Kodex selbst ist in Lambach geblieben.

¹³ K. HOLTER, Der Lederschnitteinband in Oberösterreich, in: Festschrift Ernst KYRISS, Stuttgart 1961, S. 95 f.

¹⁴ H. M. NIXON, Broxbourne Library, *Stiles and Designs of Bookbindings*. London 1956, Nr. 5.

¹⁵ Den Hinweis darauf verdanke ich Herrn Dr. H.-J. GENGE, Regensburg. — Vgl. A Supplement to De Ricci's *Census of Medieval and Ren. Mss. in the United States and Canada*. 1962, p. 129, Nr. 32.

Mit den nächsten Beispielen kommen wir zu größeren Gruppen, die dazu beitragen können, unsere Vorstellungen von der Lambacher Schreibschule zu vertiefen. Wir nennen zunächst zwei Handschriften von Texten des Rupert von Deutz, eines bedeutenden theologischen Schriftstellers des 1. Drittels des 12. Jahrhunderts, der wie vielfach in Österreich, so auch in Lambach großes Ansehen genoß.

Cml. XXIX, *De victoria verbi dei*, enthält auf Bl. 12 v, 48 r, 59 r, 69 v und 79 r fünf Federzeichnungsinitialen. Ob ihre Hand mit dem Wechsel der Schrift nach der 2. Lage wechselt, kann nicht gesagt werden. Zweifelloos vertritt sie die Hauptblüte des Scriptoriums in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Wie bei dem letzten Beispiel ist auch hier der Einband der Handschrift besonders hervorzuheben. Er stammt nämlich noch aus der romanischen Zeit und dürfte ziemlich gleichzeitig mit dem Buchblock sein¹⁶. Wir haben ein weiteres Beispiel dieser Einbandgruppe schon in *Cml. XXXI* kennengelernt. Auf diesem Einband sind die Stempel Nr. 1–7 verwendet. Mit der Sammlung des besten Fachmannes auf diesem Gebiete, Dr. Ernst Kyriss in Stuttgart, ist dieser Band in den Besitz der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart gelangt.

Cml. XCV, *De divinis officiis*, das zweite hier zu nennende Werk von Rupert von Deutz, ist nach Göttweig gekommen und trägt daselbst die Standortnummer 1112. Unsere Beschreibung ÖKT, S. 247 ist dahin zu verbessern, daß außer der Initialminiatur P (Bl. 1 r) noch zwei Initialen, auf Bl. 3 r E und 4 r S, vorhanden sind. Die Handschrift enthält nur 202 Blatt, von denen das letzte als Vorsatz auf dem Rückdeckel aufgeklebt ist. Die Initialen würden wir der Gruppe um den Malermonch Gottschalk zuweisen, zu der unserer Ansicht auch das Fragment einer liturgischen Handschrift gehört, welche wir als Vorsatz bei *Cml. LXXVIII* = Göttweig 1117 schon genannt haben. Ein weiteres ähnliches Fragment haben wir in einer Privatsammlung, bzw. als Wand schmuck eines Hotels in Badgastein gesehen¹⁷.

Cml. XVII, Aurelius Augustinus, *Expositio in psalterium*, T. I. (Ps. 1–50) dürfte ebenfalls in diese Gruppe gehören. Die Handschrift ist uns nicht persönlich bekannt, doch können wir auf eine an die Stiftsbibliothek ergangene Mitteilung verweisen, nach der sie 77 z. T. figürliche Initialen enthält. Mit dem zugehörigen zweiten Band, dessen Verbleib noch unbekannt ist, zählt sie zu den reichsten Beispielen aus der Blüte-

¹⁶ Vgl. K. HOLTER, Romanische Bucheinbände des 12. Jahrhunderts aus Kloster Lambach, OÖ., in: Gutenberg-Jahrbuch 1965, S. 343 ff.

¹⁷ Vgl. S. de RICCI and W. J. WILSON, Census of Medieval and Ren. Mss. in the United States and Canada, I. New York 1935, p. 607, Nr. 44, wo ein weiteres, vielleicht zugehöriges Fragment genannt ist (Mitt. H.-J. GENGE).

zeit des Scriptoriums. Sie befindet sich im Besitze des Fürstlich Waldburg-Zeilschen Archivs auf Schloß Zeil über Leutkirch im Allgäu. Ihr Einband ist unverziert (freundliche Mitteilung von Herrn Dir. Dr. R a u h, Schloß Zeil). Der zweite zugehörige Band, Cml. XVIII ist seinerzeit im Antiquariatskatalog Graupe, Berlin 1935, 144, Nr. 3, beschrieben worden.

In der Bodleian Library in Oxford, England, befindet sich im Bestand der ehemaligen Sammlung Lyell, Nr. 55, die ehemalige Lambacher Handschrift Cml. XXIV, wie aus der entsprechenden Notiz in dem Verzeichnis O. P ä c h t u. J. J. G. A l e x a n d e r, *Illuminated Manuscripts in the Bodleian Library*, Oxford 1966, S. 5, Nr. 73, mit Abb. auf Pl. VI hervorgeht (vgl. ÖKT. S. 236, Abb. 283). Im Lambacher Bestand dürfte die vorzügliche Handschrift vielleicht als Salzburger Import anzusehen sein.

Eine zweite, ebenfalls in Oxford befindliche Handschrift ist der reich illuminierte Cml. XLIII = Lyell Nr. 56, bei P ä c h t - A l e x a n d e r Nr. 80, S. 6 und Taf. VII. Ihr Standort in Oxford ist in der ÖKT. S. 239 schon verzeichnet, dem Stil der Initialminiaturen nach dürfte sie zur sogenannten Gottschalk-Gruppe gehören. Die Beschreibungen der beiden Handschriften sind vor allem wegen der Ergänzungen bezüglich der Literatur für die erstgenannte Handschrift von Wichtigkeit. Man ersieht daraus einige Zwischenstationen der letzten Zeit.

Auch die weiteren Handschriften gehören noch in die „gute“ Zeit der Lambacher Schreibschule und zeigen deren Leistungsfähigkeit. Ob es uns gelungen ist, in etwa eine zeitliche Reihenfolge einzuhalten, müssen wir dahingestellt sein lassen, da uns von keiner der Handschriften entsprechende Fotos zur Verfügung stehen.

Cml. CXLIII, seinerzeit als Sermones-Handschrift klassifiziert (ÖKT, S. 250), befindet sich in Princeton, USA¹⁸. Der richtige Inhalt ist ein libellus s. Mariae, Disputatio Karoli regis et Albini magistri sui de dyalectica et virtutibus etc.

Cml. XXI, Psalmi cum glosa, ein Beispiel der fortschreitenden Entwicklung, zeigt als Produkt des Scriptoriums mehrfach Handwechsel. Von den Initialen erwähnen wir Bl. 1 r die Darstellung Davids, Bl. 1 v die eines Jünglings, Bl. 55 r Q unfigürlich, 102 v einen Oranten und 114 v einen Löwen, jeweils bei dem Buchstaben D. Die Handschrift befindet sich in der Stiftsbibliothek Göttweig und trägt die Standortnummer Cod. 1116.

Cml. XLIV–IL enthalten eine Abschrift von Gregorius, Moralia, von denen nur der letzte Band in der Stiftsbibliothek verblieben war. Band 1 bis 5, d. h. Cml. XLIV–LXVIII waren in den Kunsthandel gegangen und konnten vor wenigen Jahren für Lambach zurückerworben werden.

¹⁸ Supplement to Census, 1961, p. 306, Nr. 51 (Mitt. H.-J. GENGE, Regensburg). – Vgl. Bibliotheksverz. (Anm. 8), S. 272, Nr. 19.

Da es sich um eine der umfangreichsten Leistungen des Scriptoriums handelt, ist dies gewiß eine sehr erfreuliche Tatsache. Die sechs Bände entsprechen einander völlig im Format, die in der OKT, S. 239 f. feststellbaren Differenzen erklären sich als die verschiedenen Maße von Buchblock und Einband. Paläographisch sind je drei Bände einheitlich, d. h. im wesentlichen, von je einem Schreiber geschrieben worden. Der Zierat ist ziemlich einfach, Cml. XLIV enthält auf Bl. 3 r und 8 v insgesamt 2 Initialen, die weiteren Bände jeder nur je eine Initiale mit Rankendekor; in Cml. XLVIII findet sich eine Initialminiatur mit der Darstellung des Hiob. Die Inhaltsverzeichnisse und Vorsatzblätter sind fast durchwegs abgelöst worden und verloren, von den Wildledereinbänden ist nur der von Cml. XLV bemerkenswert, da er mit grünen und roten Blumen bemalt worden ist (vgl. Abb. 7 u. 8).

Die nächsten Stücke führen uns schon in die Verfallszeit des Scriptoriums, das aber gerade wegen des häufigen Handwechsels personell noch als sehr reich besetzt angenommen werden muß.

Cml. LI, Sermones Johannis de villa abbatis, trägt jetzt die Göttweiger Nummer 1113. Zu Beginn findet sich eine verhältnismäßig grobe Darstellung des Autors, ab fol. 25 r, z. B. 30 v, 31 r, 42 v, 91 v, 92 r, 137 v leicht verzierte Initialen. Die Schrift gehört schon dem 13. Jahrhundert an und zeigt immer wieder Anklänge an Formen der Urkundenschrift. Ob eine Verbindung zum damaligen Urkundenwesen gefunden werden kann, bedarf erst der Überprüfung.

Cml. XXVIII = Göttweig 1115 enthält nochmals Rupert von Deutz (Expositio super Matthaum) und gehört ebenfalls schon dem 13. Jahrhundert an. Handwechsel ist sehr häufig, die Initialen sind nur mehr ausnahmsweise zweifärbig, meist aber einfarbig rot. Wir nennen 14 Beispiele auf Bl. 1 r und v, 13 r, 28 v, 40 r, 52 r, 64 v, 73 v, 85 v, 99 r, 111 r, 122 r, 133 v und 144 r. Von Wichtigkeit ist hier auch der Einband, da er eine frühe Stufe der spätmittelalterlichen Buchbinderwerkstatt vertritt. Er hat seine Parallelen in Lambach Ccl. 103 und in dem nach Wien abgewanderten Band ÖNB, ser. nov. 3596¹⁹.

Die folgenden Beispiele sind, vielleicht mit Ausnahme des ersten, nicht mehr in den Zusammenhang des Lambacher Scriptoriums einzugliedern, aber auch bei diesem ersten muß dies offen bleiben. Wir sind damit zeitlich in der Epoche nach 1233 angelangt, als eine Brandkatastrophe, verursacht durch ein kriegerisches Unternehmen einer bayerischen Truppe, den sich wohl schon anbahnenden Niedergang beschleunigte, der Blüte ein jähes Ende bereitete und für die Lambacher Bibliothek eine scharfe Zäsur setzte.

¹⁹ Wien, ÖNB. ser. nov. 3596 = ehem. Lambach Cml. XX. Eine Abbildung aus dieser Gruppe in Festschrift KYRISS, Stuttgart 1961, S. 88, Abb. 2.

Cml. CLII enthält ein Psalterium mit einer sehr primitiven Initiale, die mit dem hochromanischen Stil schon nichts mehr gemeinsam hat. Ob die Schrift lambachisch ist, müßte erst überprüft werden. Interessant ist der Einband, der dem 15. Jahrhundert angehört und der von einem wandernden Buchbinderkünstler angefertigt worden ist, von dem in Ober- und Niederösterreich, in Steiermark und Kärnten zahlreiche Beispiele erhalten geblieben sind²⁰. Etliche dieser Bände haben ihre Bibliotheksheimat verlassen und in Sammlungen der weiten Welt ihre Zuflucht gefunden, was auch für diesen Band gilt. Er befindet sich derzeit in einer englischen Sammlung, deren Inhaber dem Verfasser in liebenswürdiger Weise davon Kenntnis gab. Es hat nun mit diesem Band insofern eine besondere Bewandnis, als in der ÖKT, S. 250, da das Original nicht vorlag und nur eine Beschreibung von 1924 existierte, bezüglich des Einbandes eine irrige Angabe — „Alter Schaflederband“ — zu finden ist. Dagegen ist der Einband aufgrund einer alten Durchreibung mit dem *Cml. CLIX* in Verbindung gebracht, der allerdings in Lambach erhalten geblieben ist und eine Art Heftband zeigt. Die Annahme, hier wäre anlässlich der Abverkäufe ein Tausch der Einbände vorgenommen worden, konnte anhand der Mitteilungen des jetzigen Besitzers korrigiert werden, dem gleichzeitig dafür gedankt werden muß, daß er die Abbildung des vorzüglichen Bandes erlaubte. Wir können mit dieser Abbildung zu dem umfangreichen Oeuvre-Katalog des „Lederschnittmeisters mit dem Rankenornament“²⁰ ein weiteres sehr kennzeichnendes Beispiel anfügen (Abb. 10).

Cml. CVI, *Consuetudines Fructuarenenses*, eine inhaltlich sehr wertvolle Handschrift alter Mönchsordnungen, die ebenfalls in der ÖKT, S. 248 verzeichnet ist, konnte ebenso in Göttweig festgestellt werden, wo sie die Nr. 53 b trägt. Künstlerisch ist sie ohne Belang, für die erfolgte Textedition dagegen grundlegend.

Etwa in die Zeit, in der die Lambacher Schreibschule schon erloschen war, ist die Handschrift *Cml. LIX* (jetzt München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm. 28 873, vgl. ÖKT, S. 241) zu datieren. Sie enthält eine Sammlung lateinischer Predigten von einem noch nicht identifizierten Verfasser. Der Lederband ist mit feinem Leder über Holzdeckeln ausgeführt, die Vorsatzblätter vorne und rückwärts sind beschriftet, das rückwärtige zeigt einen Textbeginn aus einer Handschrift des frühen 15. Jahrhunderts, als Makulatur ausgeschieden, vielleicht zur Lambacher Schreibschule zugehörig. Auf einigen Textseiten, Bl. 1 r, 131 v, 132 r und 135 v finden sich Namensverzeichnisse, die als Urbaraufzeichnungen des Zisterzienserstiftes Zwettl gedeutet worden sind; die Ortsnamen gehören dem

²⁰ Vgl. Festschrift KYRISS, S. 103 ff., Zuletzt K. HOLTER in: Gutenberg-Jahrbuch 1963, S. 266–268 und in: Gutenberg-Jahrbuch 1968, S. 298.

niederösterreichischen Bereich an, die Schrift dem frühen 14. Jahrhundert. Die Handschrift kam 1960 aus einer Auktion Weinmüller (Nr. 68 des Katalogs) nach München, Bayer. Staatsbibliothek.

Die Hs. enthält eine große Initiale A (Bl. 3 r, 90 × 90 mm) und 6 kleinere (Bl. 52 v, 59 v, 87 r, 109 r, 114 v, 119 v, ca 50 × 50 mm) mit Rankenschmuck eines fortgeschrittenen Stiles, dem die Zeit um die Mitte des 13. Jahrhunderts entspricht. Weitere 16 kleinere Initialen (ca. 2–4 Zeilen) knüpfen in auffallender Weise an Formen der karolingischen Zeit an. Ob damit ein Hinweis auf die Vorlage, eventuell die Entstehungszeit des Textes gegeben ist, wurde noch nicht untersucht.

Nach dem Niedergang der Schreibschule am Ende der ersten Dekade des 13. Jahrhunderts (1233) dürfte auch für die Stiftsbibliothek mit einem längeren Stillstand zu rechnen sein. Erst ein Jahrhundert später sind einige Handschriften zu datieren, welche auf einen größeren Zusammenhang hinweisen. Diese Handschriften sind aber nicht in Lambach entstanden, sondern in Italien oder Frankreich, genauer gesagt in Universitätsstädten dieser Länder. So wie in Kremsmünster, Garsten oder Gleink sind auch in Lambach einige, freilich nur wenige solcher Handschriften vorhanden gewesen, die uns als Zeugen dafür gelten können, daß im frühen 14. Jahrhundert von diesen oberösterreichischen Klöstern Beziehungen zu den damaligen europäischen Universitäten bestanden haben müssen. Im Falle von Garsten haben wir schon vor einigen Jahren auf einige dieser Beispiele verwiesen (vgl. Gutenberg-Jahrbuch, Mainz 1956, S. 288 ff.). In Lambach sind die bedeutendsten dieser Handschriften abgegeben worden. Wir zählen dazu die Thomas-von-Aquin-Handschrift Cml. VII (vgl. ÖKT, S. 234), deren heutiger Besitzer nicht bekannt ist, und den gleichzeitig, vor 5 Jahren, abgewanderten Bonaventura-Codex Cml. LVI²¹ (ÖKT, S. 240), eine typische Universitätshandschrift, die sich jetzt, seit 1968, in München befindet (Clm. 28 857).

Gewissermaßen als Anhang ist schließlich eine Lambacher Handschrift des Scriptoriums des 15. Jahrhunderts zu nennen, Cml. CLXXXIX, eine illuminierte Regel des hl. Benedikt mit kulturgeschichtlich interessanten Initialminiaturen (vgl. ÖKT, S. 252). Als sie vor wenigen Jahren im Züricher Antiquariatshandel auftauchte, konnte sie von der Österreichischen Nationalbibliothek für Österreich zurückgekauft werden. Sie trägt jetzt daselbst die Signatur ser. nov. 4693.

In der Univ.-Bibl. Marburg befindet sich die interessante deutschsprachige Papierhandschrift Ccl. 194, Johannes Magister, Deutschbuch nach dem Alphabet, 328 Blatt in Folio-Format.

²¹ Die Abgaben stehen im Zusammenhang mit der Rückgabe der oben angeführten Handschriften Cml. XLIV–XLVIII.

3. Spätmittelalterliche Einbände und Wiegendrucke

Ein Abschnitt der Lambacher Bibliotheksgeschichte hat bisher verhältnismäßig wenig Beachtung gefunden. Es ist dies die Entwicklung im Spätmittelalter, in der Zeit, die durch die Erfindung des Buchdruckes gekennzeichnet ist und die durch die Spannungen der Reformationszeit ihr ereignisreiches Ende fand. Dieser Abschnitt ist durch drei bedeutende Vorgänge gekennzeichnet, erstens durch ein Wiederaufblühen der Schreibschule, d. h. eines Lambacher Scriptoriums, zweitens durch eine besondere Pflege des Bucheinbandes, drittens durch das Aufkommen der gedruckten Bücher, ein Vorgang, der auf die Schreibtätigkeit im Kloster größten Einfluß ausüben mußte.

Der erste Punkt, die Erneuerung der Lambacher Schreibschule, steht im Zusammenhang mit einer Klosterreform gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts, die nach einem ihrer hauptsächlichsten Zentren den Namen „Melker Reform“ trägt. Diese Entwicklung ist schon vielfach erörtert worden. Dagegen bedarf die Erneuerung des Schriftwesens noch eingehender Studien, für die sich das in Lambach erhaltene Material auch noch heute in verhältnismäßig guter Vollständigkeit darbietet. Einzelne Erscheinungen dieser Entwicklung, die Verbindung mit dem Humanismus z. B., sind schon erforscht worden²². Das neuerliche Aufblühen der Schriftkultur müßte aber durch eingehende paläographische Studien dargelegt werden, eine Arbeit, die erst zu leisten ist.

Der zweite Punkt, die Lambacher Buchbinderwerkstatt, die in engem, natürlichen Zusammenhang mit dem ersten Punkte steht, haben wir in mehreren Versuchen schon geschildert²³. Ein besonderes Kapitel bilden dabei die vorzüglichen, für Lambach hergestellten Lederschnitteinbände, deren Hersteller von Kloster zu Kloster gewandert sein müssen, da wir, wie schon einmal angeführt, ihre Werke in den meisten donau- und alpenländischen Klöstern feststellen können. Wir können für die Lambacher Einbände auf unsere Zusammenstellung in der Festschrift Ernst Kyriss, 1961, verweisen und dabei vermerken, daß derzeit nur ein Teil dieser Bände, die alle Lambach verlassen haben, nachweisbar ist. Von den Werken des „Kremsmünsterer Lederschnittmeisters“, so genannt, weil mehrere seiner Einbände zuerst aus Kremsmünster bekannt gemacht worden sind, befindet sich Cml. CXV, wie schon vermerkt, in der Broxbourne Library in England, Cml. CXXXV, ein Passionale des 14. Jahrhunderts in Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek (Sammlung Kyriss), die Papierhandschriften Ccl. 30 und 331 sind zuletzt im Kunsthandel

²² R. NEWALD, Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Oberösterreich, in: Jahrbuch des OÖ. Musealver., 81. Bd. 1926, S. 183 ff.

²³ Vgl. K. HOLTER, Die Buchbinder-Werkstatt des Stiftes Lambach, OÖ., in: Gutenberg-Jahrbuch 1954, S. 280–289, und die in Anm. 13 u. 16 zitierten Arbeiten.

nachgewiesen worden²⁴. Ein besonders schöner und wohl von einem anderen Meister stammender Band, Ccl. 278²⁵, befindet sich an gleicher Stelle wie Cml. CXXXV: in Stuttgart. Ebenda befindet sich auch das Missale Cml. CXVII, dessen Einband von einem dritten Meister angefertigt wurde; wir haben ihn oben S. 106 als den Meister der Rankenornamente bezeichnet. Diesem Meister ist auch der Einband des Psalteriums Cml. CLII zuzuschreiben, von dem ebenfalls schon die Rede war²⁶.

Nach diesen Sonderstücken kommen wir auf die eigentliche Lambacher Buchbinderwerkstatt zu sprechen, für die wir schon vor 15 Jahren eine umfangreiche Werksliste vorgelegt haben²⁷. In Einzelheiten ist sie zu ergänzen und zu korrigieren: Nicht Cml. LX gehört ihr an, sondern vielmehr Cml. XL, dazu kommen weiter Cml. LXXII, CIII, CLXXXVII, und Ccl. 246 und 476 h. Auch die in Lambach angefertigten Inkunabel-einbände müssen viel zahlreicher gewesen sein, als wir damals und als wir jetzt angeben können. Da etwa zwei Drittel der Inkunabeln verkauft worden sind, kann man immer wieder, wo solche auftauchen, feststellen, daß sich solche mit Lambacher Einbänden darunter befinden. So befinden sich wiederum in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart neun Lambacher Einbände²⁸, von denen wir folgende identifizieren konnten: Ink. I. 11, 36, 63, 113, II. 37 und 143, zwei weitere in Stuttgart befindliche Lambacher Inkunabeln sind nicht in Lambach gebunden worden. Von Inkunabeln, die in den letzten Jahren im Kunst- bzw. Antiquariatshandel aufgetaucht sind, nennen wir die Ink. 57 a und b, II. 27 und LV. 3, welche sich im Katalog Nr. 43 (1952) des Züricher Antiquariats L'art Ancien als Nr. 451, 439, 113 und 325 verzeichnet finden.

Als Nachtrag für die Kunsttopographie kann der Hinweis auf die abgewanderte Ink. I. 72 gelten. Sie enthält Ockam, *In primum librum sententiarum*, H.-C. 11945 (Esslingen, C. Fyner) 1483. Eine Abbildung im Lambacher Inkunabelkatalog zeigt eine Initiale C mit 5 Heiligen, die auf Dornen gespießt sind. Der Verbleib der Inkunabel ist unbekannt. Die Initiale könnte eine einheimische Arbeit sein.

Damit mag es an der Zeit sein, daß wir uns der ehemaligen *Inkunabel-Sammlung* zuwenden und anhand des vor mehr als 50 Jahren von Ph. E. Goldschmidt angefertigten Kataloges versuchen, diese zu analysieren.

²⁴ Vgl. KYRISS-Festschrift, 1961, S. 96.

²⁵ ebenda, Abb. 4.

²⁶ vgl. oben S. 106. — Ein anderer interessanter spätgotischer Einband, Ccl. 28, (= OKT. 34, S. 254), befindet sich auch in Stuttgart, Slg. Kyriß.

²⁷ Gutenberg-Jb. 1954, S. 283 und OKT. XXXIV. S. 227.

²⁸ lt. Mitt. E. KYRISS v. 13.10.1968. — Vgl. a. E. KYRISS, Die Einbände der Inkunabelsammlung J. R. Abbey in der Württemb. Landesbibliothek, in: Archiv f. Geschichte des Buchwesens, 1964, S. 1555, Nr. 15 u. 16.

Dieser Versuch mag im Vergleich mit den Kremsmünsterer Beständen unternommen werden, welche im Vorwort des Verfassers zum Kremsmünsterer Inkunabelkataloges²⁹ dargestellt wurden. Es ist freilich zu bemerken, daß der gesamte Lambacher Bestand der Zahl nach nur die Hälfte der Kremsmünsterer Sammlung umfaßte. Weiter möchten wir uns nach Möglichkeit auf den ursprünglichen Bestand der Klosterbibliothek beschränken, weil dies für die Darstellung der ursprünglichen Struktur notwendig erscheint. Wenn wir die Zugänge aus späterer Zeit, aber auch aus Widmungen von bestimmten Persönlichkeiten weglassen, wird die Zahl der Lambacher Inkunabeln nochmals zu halbieren sein. Die Ausscheidung der persönlichen Widmungen ist deshalb notwendig, weil diese meist stark persönlich strukturiert sind und bei bestimmten Fachgebieten auch Spezialliteratur enthalten. Wir denken dabei etwa an die Bibliothek des Paulus GRAFF von Deggendorf, eines späteren Abtes von Lambach, aus der wir 13 Inkunabeln feststellen konnten, oder die des Wolfgang EYSNGERINGER aus Friedburg, an verschiedenen oberösterreichischen Orten, zuletzt auch in Wels, als Kaplan tätig, mit 21 Inkunabeln und die des Mag. Johann EGLAWER, Pfarrer in Swans (= Schwanenstadt), von dem wir 15 Inkunabelbände mit 20 verschiedenen Drucken und weiter noch 5 Handschriften anführen können, sowie die des Konrad LOHER mit 6 Handschriften und 14 Inkunabeln³⁰.

Ehe wir aber die Zusammensetzung des eigentlichen Klosterbestandes betrachten, seien einige Angaben über die Zusammensetzung des Lambacher Inkunabelbestandes gegeben, wie er sich bis nach dem ersten Weltkrieg präsentierte. Dabei fällt auf, daß der Kauf gedruckter Bücher geradezu schlagartig begonnen haben muß. Aus den Lebzeiten Gutenbergs, also vor 1468, ist kaum das eine oder andere Beispiel nachzuweisen³¹. Mit dem Jahre 1470 aber beginnt die Anzahl größer zu werden, und aus dem Jahrzehnt von 1470 bis 1480 stammt schon etwa ein Fünftel des gesamten Bestandes, nämlich etwa 85 Bände. Auch ihre Herkunft ist interessant. Zunächst führt *S t r a ß b u r g*, und zwar sowohl nach Alter als auch nach Zahl der dort gedruckten Bücher. Nach unseren Aufzeichnungen, die deshalb nur Annäherungswerte geben können, weil sie an den Originalen meist nicht nachprüfbar sind, kamen 92 Drucke aus Straßburg, fast eben-

²⁹ (K. HOLTER), Die Wiegendrucke des Stiftes Kremsmünster. Linz 1947.

³⁰ Die entsprechenden Listen sind schon lange veröffentlicht. Vgl. K. HOLTER, Über einige Privatbibliotheken in ÖÖ., in: *Das Antiquariat*, IX, 9–10 Wien 1953, S. 137 ff., *Gutenberg-Jb.* 1954, S. 284 u. *ÖKT.* XXXIV, S. 233, Anm. 1.

³¹ Als erster Druck in der Lambacher Stiftsbibliothek ist nachweisbar Ink. Nr. 328 (LV/5) Eggestein-Bibel (H 3037), vor 1466 gedruckt, durch ein Legat vom Dezember 1468 eingelangt. Nr. 167 (Ink. II/17), HIERONYMUS, *Epistolae*, (H.-C. 8549) ist nicht nach 1469 gedruckt worden, Nr. 257 (Ink. II/107) Flavius Josephus (H.-C. 9451) bei Schüssler in Augsburg 1470 gedruckt, ist vermutlich der älteste noch vorhandene Druck.

soviel, 79, aus Nürnberg, der etwas später führend gewordenen oberdeutschen Druckermetropole. Von den deutschen Druckorten folgt Augsburg, das wichtige Handelszentrum, wo auch eine gewisse Anzahl der Lambacher Inkunabeln eingebunden worden ist³², mit 50 Drucken, es wird aber von Venedig mit 70 Drucken der Zahl nach beträchtlich übertroffen. Nicht wenige dieser venezianischen Drucke mögen über Augsburg eingeführt worden sein. Nur drei weitere Druckorte sind dann mit mehr als 10 Drucken vertreten gewesen: Basel mit 41, Köln mit 30 und Ulm mit 18 Drucken. Aus Speyer sind 9 Drucke zu verzeichnen, aus Memmingen und Reutlingen je 8, aus Passau, dem nächstgelegenen Druckort nur 6 und ebensoviele aus Lyon, eine Vergleichszahl, die die Bedeutung des Buchhandels recht deutlich vor Augen führt. Mainz, die Wiege des Buchdruckes, spielt in dieser Zeit eine ganz geringe Rolle, wir verzeichnen dafür 4 Drucke, ebensoviele wie aus Deventer in Holland. Je 3 Drucke sind aus Blaubeuren, Eßlingen, Hagenau im Elsaß, Leipzig, Tübingen, aus Paris, Pavia und Rom zu nennen, je 2 aus Mailand, Offenburg, Wien und Winterberg — man sieht, daß damals das Kulturgefälle und der Handel eindeutig west-östlich ging, und daß der Wiener Einfluß nicht als bedeutend angesehen werden kann. Je 1 Druck stammt schließlich aus Bologna, Cremona, Padua und aus Zwolle in Holland. Insgesamt haben wir 30 Druckorte verzeichnet. Zur Rekonstruktion der ursprünglichen Klosterbibliothek müssen mehrere der selteneren Druckorte in Abzug gebracht werden, da sie nur durch Spezialliteratur vertreten sind und ihre erste Bibliotheksheimat nicht im Stifte gehabt haben, sondern ursprünglich im Besitze einzelner Persönlichkeiten gewesen sind.

Wie bei der Schilderung der Bestände von Kremsmünster³³ wollen wir die Inhaltsübersicht mit den Bibeldrucken beginnen. Ihre Zahl ist natürlich geringer als dort, aber sowohl in lateinischer, als auch in deutscher Sprache besaß Lambach den älteren Druck (H. 3032, bzw. 3132). Auch die Zahl der Psalterien und der liturgischen Drucke war geringer und nach dem lokalen Bedarf bestimmt.

Nach dem Bibelkommentar des Nikolaus von Lyra, der kaum in einer Klosterbibliothek fehlt, ist ein Psalmenkommentar des Savonarola erwähnenswert. Auch die Summen sind wie üblich vertreten, wir nennen die des Alexander de Hales, des Antoninus Florentinus, Astesanus und, in gewaltigen in Straßburg gedruckten Folianten, die Summa des Rainerus de Pisis. Gleicher Herkunft sind die umfangreichen Sammelwerke des Vin-

³² Eine Liste von identifizierten Beispielen aus Nürnberger (9) und aus Augsburger (15) Buchbinder-Werkstätten, wobei in Lambach nur mehr die dezimierten Bestände berücksichtigt werden konnten, findet sich in: Das Antiquariat, XII/21–24, Wien 1956, S. 301/5–302/6.

³³ Vgl. Anm. 29, S. 19 ff.

zenz von Beauvais, die ebenfalls kaum in einer Klosterbibliothek fehlen. Das gleiche gilt für die Sentenzen des Petrus Lombardus. Die Kirchenväter sind mit Ambrosius, Cyprianus und Lactantius vertreten gewesen, Augustinus und Hieronymus sowie Gregor der Große sind mit einzelnen Werken vertreten. Auch Boethius mag hier genannt werden. Für die neuere Theologie sind Werke des Thomas von Aquin oder Bonaventura zu nennen, daneben etwa Bernardinus von Siena, der zur selben Zeit in Wels bei den Sondersiechen schon als Kirchenpatron aufgetreten war. Zur Liturgie und Seelsorge leiten das Catholicon des Balbus, des Duranti Rationale, die Stella clericorum und verschiedene Beichtspiegel über. Hier mag auch eine Anzahl deutscher Drucke zusammengefaßt werden, ein Spiegel des Menschen, ein Spiegel des Leidens, des Johannes Nider 24 goldene Harpfen und ein Büchlein über die Verehrung auf dem Berge Andechs.

Ziemlich umfangreich ist Literatur zu den Heiligenlegenden, sind die Sermonensammlungen. Von ersteren vor allem Voragine und Leonardus de Utino, von den Sermones Ferrerius, Herpf, Hollen, Nider, Herolt und Hugo de Prato, Meffreth und Gritsch, Lochmair und Paulus Wann, der Passauer Domprediger, von dem die Bibliothek auch etliche Autographe, bzw. gleichzeitige Niederschriften besitzt. Von theologischen Werken, die Kremsmünster nicht besitzt, ist etwa der Scholastiker Hugo de S. Victor zu nennen — eine Ergänzung zu den Handschriftenbeständen —, an modernen Schriftstellern Trithemius, der Abt von Sponheim, den man sonst im Lande nicht häufig antrifft.

Die großen grundlegenden Werke zum römischen Recht hat Lambach ursprünglich nicht besessen. Sie kamen erst im Jahre 1502 mit der Fachbibliothek zum kanonischen Recht des schon genannten Mag. Eglawer in das Stift. Doch sind immerhin Werke von Papst Bonifaz VIII., von Innozenz IV. und Gregor IX. zu nennen, weiter Gratian, Nicolaus de Ausmo, Nicolaus de Tudeschis, Odofredus und die Decisiones Rotae Romanae.

An geschichtlicher Literatur verzeichnen wir außer dem Speculum historiale des Vinzenz von Beauvais etwa Petrus Comestor, der schon seit dem 13. Jahrhundert zum festen Bestand der oberösterreichischen Klosterbibliotheken gehörte, dann Eusebius und aus der alten Geschichte Sallust, Flavius Josephus, die Gesta Romanorum und des Tacitus Germania. Besonders beachtenswert auch Herodot und Livius, beide in lateinischer Sprache. Der trojanische Krieg des Guido da Columna darf nicht vergessen werden. Ebenso war Hartmann Schedels Weltchronik, des Rolevinck Fasciculus temporum in Latein und Deutsch und des Breidenbach „Peregrinatio“ ins Heilige Land vorhanden. Thomas Lirers deutsche Chronik zeigt das Interesse für deutschsprachige Historie.

Gegen diese Vielfalt ist die Philosophie eigentlich recht dünn mit

Seneca vertreten, während die *Astronomie* mit einem Kalender des Regiomontan, mit den Alphonsinischen Tafeln, mit Bonatus und Almansoris nicht ohne Beachtung geblieben war.

Für die *Philologie* war das Interesse verhältnismäßig groß. Außer richtigen Schulschriften und Grammatiken wie Cato und Bernhard Perger oder wie das Glossar des Salemo von Konstanz aus der Zeit um 1000 n. Chr. treten sowohl die Antike als auch der Humanismus vor unsere Augen³⁴. Wir nennen etwa Aesop, Horaz, Sallust und Terenz, neben Seneca und Boethius, die wir schon erwähnt haben, weiter Persius, Priscian und — natürlich — Cicero. Moderner sind die Briefe des Aeneas Silvio Piccolomini, des Marsilius Ficinus und Philephus.

Wenn man sich vor Augen hält, daß die hier vorgeführte Auswahl aus einem Bestand von etwa zweihundert Werken getroffen wurde, so muß man anerkennen, daß man sich in Lambach während der letzten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts mit Erfolg bemüht hatte, für die Bibliothek einen neuen und sehr gründlich überlegten Grundstock zu legen. Freilich darf man auch nicht übersehen, daß trotz mancher annähernd zeitgenössischer Werke dieser Grundstock vorwiegend mittelalterlich war.

Damit bietet sich um 1500, man kann sagen am Vorabend der Reformation, die eine scharfe Unterbrechung und dann eine grundlegende Neugestaltung zur Folge hatte, etwa folgendes Bild der Lambacher Stiftsbibliothek. Neben rund 200 gedruckten Büchern, vom dicken Folianten bis zum zierlichen Oktavband, die in etwa drei Jahrzehnten in fast gleichmäßiger Dichte erworben worden waren, stand ein etwa gleich großer Stock an Pergamenthandschriften, inhaltlich den neuen Drucken zum Teil verwandt, freilich noch viel mehr in der früh- und hochmittelalterlichen Theologie verhaftet. Daneben standen, mindestens gleich stark an Zahl mit diesen beiden Gruppen zusammen, 4–500 Bände auf Papier geschriebener Handschriften, zum Teil im Laufe des 15. Jahrhunderts erworben, in der weitaus überwiegenden Mehrzahl aber daselbst geschrieben. Kaum einer der Äbte dieses Jahrhunderts, der nicht auch im Scriptorium als Schreiber nachweisbar wäre. Der Inhalt dieser Bände ist von außerordentlicher Vielfalt.

Nimmt man dazu, daß am Ende des gleichen Jahrhunderts mindestens 100 weitere gedruckte Bücher durch Senkungen in die Bibliothek gekommen waren, so finden wir die bemerkenswerte Tatsache, daß die Bibliothek von einem Bestande von rund 200 Bänden am Anfang des Jahrhunderts bis

³⁴ Vgl. Anm. 22. — Für eine richtige Würdigung müßte die umfangreiche Sammlung der im Zuge der Melker Reform hergestellten Papier-Handschriften herangezogen werden, welche die Vielfalt und den Reichtum des blühenden geistigen Lebens spiegelt. Bemerkenswerterweise blieb dabei der Altbestand der hochmittelalterlichen Handschriften unversehrt. Der gesamte geistesschichtliche Zusammenhang bedarf noch einer gründlichen Untersuchung.

zu dessen Ende sicherlich auf rund 1000 angewachsen war. Für ein Jahrzehnt, vielleicht auch zwei, mag dieses Wachstum auch im neuen Säculum angehalten haben. Ein Überblick ist schwer zu gewinnen, weil die „Alt-drucke“ aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts nicht gesondert katalogisiert worden sind. Nach 1520 ist diese letzte und sehr bedeutende Spätblüte des Mittelalters jedoch unwiderruflich dahin.

4. Ein Stammbuch des Abtes Johannes Bimmel

Die Zeit der Reformation und der beginnenden Gegenreformation hatte wie für das Stift so auch für dessen Bibliothek eine deutliche Zäsur gebracht. Einer der ersten Äbte, dem ein entschiedener Aufschwung zuzuschreiben ist, war Johannes Bimmel aus Friedberg in Bayern, der von 1600 bis 1634 für die Geschicke des Stiftes verantwortlich war. Seine knappe Biographie und auch Bibliographie findet sich im Profeßbuch der Abtei Lambach³⁵, dessen Angaben für unsere Zwecke genügen. Sein Wirken für die Bibliothek im allgemeinen ist noch nicht näher untersucht worden, doch darf vermerkt werden, daß einige Inkunabeln seinen Namenseintrag aufweisen, so daß man mindestens ein Interesse dafür annehmen kann.

Bei der jüngsten Neuordnung der Lambacher Bibliothek durch den fachmännisch erfahrenen Hofrat Dr. Hans ZEDINEK wurden verschiedene bisher nicht katalogisierte Bestände aufgearbeitet. Dabei kamen einzelne Bücher zum Vorschein, die ein Interesse beanspruchen. Am interessantesten scheint uns das Stamm- oder Gedenkbuch des Abtes BIMMEL, bisher anscheinend völlig unbekannt, das z. B. dem Bearbeiter des Lambacher Profeßbuches entgangen war und das auch in die Kunsttopographie nicht aufgenommen worden ist. Es verdient unser Interesse nicht zuletzt auch wegen der Tatsache, daß wir, was sonst selten der Fall ist, glauben, den Maler dieses Stammbuches namhaft machen zu können.

Das Stammbuch ist derzeit unter der Signatur Ccl. 707 unter den neueren Papierhandschriften aufgestellt, früher dürfte es sich nach einer vorfindlichen Signatur „30 Gesch. 1264“ unbeachtet unter den gedruckten Büchern befunden haben. Ccl. 707 hat 239 Blatt 191 × 136 mm, aus weißem kräftigen Papier, Bl. 239 ist aufgeklebt, vor Bl. 31 ist etwas ausgeschnitten, nach Bl. 231 ist ein Blatt herausgerissen. Das Stammbuch enthält 21 Wapendarstellungen und vier weitere, nicht verzierte Eintragungen. Auf den letzten Seiten (Bl. 238 r u. v) finden sich 3 Bleistiftzeichnungen jüngeren Ursprunges von Köpfen.

³⁵ A. EILENSTEIN, Die Benediktinerabtei Lambach in Österreich ob der Enns und ihre Mönche. Linz 1936, S. 43 f.

Der Einband aus braunem Kalbsleder ist mit Goldpressung verziert, die zum größten Teil abgefallen ist, und vorne, rechts oben, am besten erhalten blieb. Der Vorderdeckel zeigt in einem Kranz drei kaum kenntliche Wappen, links und rechts daneben die Buchstaben IA ZL, darunter 16 04 (Johannes Abt zu Lambach, 1604), die Rückseite einen stark beschädigten Stempel, der eine Justitia zeigt. Der Rücken über 5 Bündeln ist gleichfalls goldgepreßt, der Vorderdeckel ist leider abgerissen.

Wir geben zunächst eine Übersicht über die Eintragungen im gekürzten Originalwortlaut, um dann auf einige der wichtigsten noch zurückzukommen:

1. Bl. 17r: Maximilian Gr. v. Trautmannstorff, 15. 9. 1614.
2. Bl. 19r: Petrus Henricus a Stralendorf, 1614.
3. Bl. 37r: Hanns Adam Gennger von Wolfsegg, 24. 1. 1612.
4. Bl. 40r: Wolf Niclass von Gruenthall zu Khrembssegg und Kriesperg, 17. 3. 1614.
5. Bl. 56r (nur Schrift): Georgius Ridl Fenderich.
6. Bl. 66r: Christoph Hinderhofer, Burgermeister zu Wells, 1612.
7. Bl. 67r: Thobias Lambacher Liechtamtsverwalther zu Wells, 1612.
8. Bl. 125v: Vitus Spindlerus a Hoffegg, 19. 3. 1612.
9. Bl. 126r: Susanna Spindlerin geporne Berchtaltin, 1612.
10. Bl. 127r: Wappen ohne Beschriftung (Frh. von Concin)
11. Bl. 128r: Wappen ohne Beschriftung
12. Bl. 137v: Joannes Baptista Spindlerus a Hoffegg, 30. 3. 1612.
13. Bl. 138r: Maria Felicitas Spindlerin, ain geporne Rizin, 1612.
14. Bl. 139r (nur Schrift): Johannes Wernerus Escher de Büningen Capitaneus, 22. 1. 1621.
15. Bl. 141r: Joannes Purgleutner, ij. May 1612.
16. Bl. 150r: Christophorus á Stahlburg et Hauzenhaimb Oenipontanus, 27. 1. 1612 (die Schrift ist aufgeklebt)
17. Bl. 151v (nur Schrift): Severin Staudtinger von Dürnggenfeldt, Ihr Dhr. in Bayrn Fendrich vndt Fhr: Aichstettischer Hoffjungkher, 26. 8. 1620.
18. Bl. 153r: Johan de Reck, Wels, Non. Febr. 1614.
19. Bl. 154r: Joannes Rupertus Hegemüller, VII. Kal. Febr. 1614.
20. Bl. 154v: Johannes Baptista Velserus, 26. 1. 1614.
21. Bl. 156r: Thomas á Bentheim, Wels, 3. Non. Aprilis 1614.
22. Bl. 193r: Johannes Bartholomaeus Leuchtensteigher, J.V.D. et Aust. sup. Advocatus ord. 18. 1. 1612.
23. Bl. 201r: Leonardus Althamer alias Keller, Ph. Dr. Jur. Lic. et SS. Theol. Bacc. Arch. Lamb. Par. Gmund. 3. Id. Mart. 1612.
24. Bl. 234v: Abraham Hertz, Maller in Wells, 1613.
25. Bl. 239r: Gartner (ohne Wappen, mit einem Monogramm), in spanischer Sprache.

Abt Johannes hat sein Stammbuch, das er 1604 hatte binden lassen, erst im Jahre 1612 in Benützung genommen. Der ersten Hälfte dieses Jahres gehören mehr als die Hälfte der eingemalten Wappen an, eine zweite etwas kleinere Gruppe stammt aus der ersten Hälfte des Jahres 1614. Einige weitere der Wappendarstellungen sind nur auf die Jahre 1612, bzw. 1614 datiert, ohne den Tag anzugeben. Aus dem Jahre 1613 stammt lediglich eine Wappeneintragung, die des Malers Abraham Herz aus Wels. Der Name ist uns nicht unbekannt, Abraham Herz stammte aus einer Nürnberger Kunsthandwerkerfamilie, auch sein Sohn Lukas ist in Wels ansässig geworden³⁶. Wenn in einem Wappenstammbuch ein Maler sich nennt und überdies sein Wappen einmalt, so fragt man sich unwillkürlich, wie sich dessen Ausführung zu den übrigen Wappen verhält.

Die durchaus gleichartige Ausführung läßt den Schluß zu, daß alle ein-

³⁶ Vgl. K. HOLTER u. G. TRATHNIGG in: 8. Jahrbuch des Musealver. Wels. 1962, S. 126 f. und 173 f.

gemalten Wappen von einer Hand stammen. Wenn wir von gleichartiger Ausführung sprechen, so soll das nicht heißen, daß alle Wappenseiten mit dem gleichen Aufwand gestaltet worden wären. Einige, wie die des Hans Adam Gienger von Wolfsegg, oder der beiden Spindler zu Hofegg, auch das des Stadtpfarrers von Gmunden, sind im architektonischen Rahmen viel reicher gestaltet als die meisten anderen. Das setzt aber keinen Wechsel der Hand voraus, denn wir sehen, daß die Wappenseiten der Gattinnen der beiden Spindler in der gleichen einfacheren Weise ausgeführt sind wie die übrigen. Der Schluß, den wir aus dieser Beobachtung ziehen können, ist der, daß dieses Wappenstammbuch in seinen gemalten Teilen von Abraham Herz ausgeführt worden ist, der damals zu den maßgeblichen Meistern dieses Kunsthandwerks in Wels zählte. Da eine Anzahl der Unterschriften auch in Wels datiert ist, können wir wohl annehmen, daß das Stammbuch jeweils bei Vorliegen eines Auftrages dem Maler übergeben wurde, und daß teils vor, teils nach Fertigstellung der Auftraggeber seinen Namen und seine Devise einsetzte. Dieser Vorgang wird auch dadurch bestätigt, daß zwei Wappengemälde ohne Beschriftung geblieben sind und daß andererseits bei Nr. 17 und 18 der Maler die Wappen verwechselt hat, wie dies der eine Schreiber vermerkt.

Eine zweite Gruppe von Eintragungen ist ohne Verzierung und ohne Wappen geblieben. Diese vier Eintragungen, Nr. 14, 17, 25 und wohl auch Nr. 5, verteilen sich auf die Jahre 1620–1624, der militärische Rang erweist sie als Soldaten, meist in bayerischen Diensten, welche in der Zeit der Verpfändung des Landes an den bayerischen Kurfürsten, bei dem Lambacher Abte zu Gast waren. Mit dieser Feststellung wollen wir es bezüglich dieser wohl mehr oder minder „dienstlich“ nach Lambach gekommenen Personen bewenden lassen. Bezüglich der mit Wappen geschmückten Eintragungen sind aber noch einige Angaben notwendig, weil ihre Zusammensetzung in verschiedener Hinsicht interessant erscheint.

An erster Stelle nennen wir die Hofbeamten: Peter Heinrich von STRALENDORF, hat auf Bl. 19 r seine Devise „Omnia uirtuti parent“ und auf der gerahmten Vorderseite eines Sockels seinen Namen „Petrus Henricus a Stralendorf B. S. C. M. a consiliis aulicis A. C. MDCXIV.“ eingetragen. Auf dem Sockel steht sein Wappen mit reichem Kleinod, daneben eine Victoria mit Schwert und Palme. Stralendorf war von 1620 bis 1637 Vizepräsident des Reichshofrates und seit 1627 auch Reichsvizekanzler ³⁷.

Thomas von BENTHEIM war seit 1612 Mitglied des Reichshofrates ³⁸, er schrieb auf Bl. 156 r oberhalb seines Wappens: „Vestigia terrent. 1. 6. 1. 4.“

³⁷ Vgl. L. GROSS, Die Geschichte der deutschen Reichskanzlei, Wien 1933, S. 334 ff. – O. v. GSCHLISSER, Der Reichshofrat. Veröffentlichungen der Komm. f. neuere Geschichte Österreichs, 33. Bd. 1942, S. 176. – Dem Österr. Staatsarchiv sei für freundliche Auskunfterteilung bestens gedankt.

³⁸ Vgl. GSCHLISSER, I. c. S. 185 ff.

dann in Griechisch und in deutscher Sprache „redlich vndt geradt hindurch“. Seine achtzeilige Widmung gilt dem Abt Johannes von Lambach und weist Thomas von Bentheim als kaiserlichen Hofrat und Pfalzgraf aus. Der Eintrag ist in Wels datiert.

An zweiter Stelle nennen wir einige maßgebliche Persönlichkeiten der restaurativen Landespolitik in Österreich ob der Enns.

Die vier Spindlerischen Eintragungen passen vorzüglich in das äbtliche Stammbuch. Herr VEIT SPINDLER zu Hofegg, dessen Bruder Johann Abt zu Garsten und Kremsmünster gewesen war, und dessen Sohn Anton ebenfalls Abt von Garsten wurde, wurde 1594 als Niederösterreichischer Regierungsrat und als Nichtlandmann zur Stellung eines Anwalts des Landes Oberösterreich berufen und blieb trotz Widerspruchs der Stände bis 1601. 1606 erhielt er als Salzamtman die Verwaltung der Landeshauptmannschaft ebenfalls gegen den Protest der Stände³⁹. Er war mit Susanna Berthold von Sachsengang vermählt und starb September 1615.

JOHANN BAPTIST SPINDLER von und zu Hofegg auf Pernau (bei Wels), ein Sohn der beiden vorgenannten, war der Stammvater der Linie zu Pernau⁴⁰. 1612–1619 war er, wie ehemals sein Vater, als Landesanwalt tätig, 1628 Mitgubernator des Landes, er starb 1629 in Kremsmünster. Seine Gattin Maria Felicitas Rützin von Grueb ist mit ihrem Wappen ebenfalls eingetragen.

Der Wahlspruch des Veit Spindler lautet „Patientia gubernatrix sapientiae“, der seiner Gattin „Wie Gott viel ist mein Ziel“. Johann Baptist Spindler schrieb „Sapientum uita meditatio mortis est“, seine Gattin „Got threst alle bethruebt Herz“.

Nicht viel weniger Schwierigkeiten machten die Stände bei der Ernennung des Johann Rupert HEGEMÜLLER von Tubenweiler zu Albrechtsberg zum Landesanwalt als Nachfolger Veit Spindlers⁴¹, nicht zuletzt weil dieser ein Niederöreicher war, der erst im Jahre 1636 Landmann im Land ob der Enns wurde. Seine Eintragung ist in Lambach gleichzeitig mit der des Joannes Baptista VELSERUS am 26. Jänner 1614 erfolgt, doch hat der Maler nachträglich die Wappen verwechselt. So findet sich Bl. 154 r beim Welserischen Wappen, das neben einem liegenden und auf eine große ausfließende Urne gestützten Flußgott eingemalt ist, — dar-

³⁹ G. A. v. HOHENECK, Der Löblichen Herren Herren Stände usw. II. S. 461 f. — F. X. STAUBER, Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände des Landes ob der Enns. Linz 1884, S. 145 ff. — G. PUTSCHÖGL, Landeshauptmann und Landesanwalt. Mitteilungen des OÖ. Landesarchivs, 9. Bd., Linz 1968, S. 279, 288 usw. — Vgl. Abb. 11.

⁴⁰ ebenda.

⁴¹ Vgl. vor allem PUTSCHÖGL, l. c. S. 276 ff. In seiner Person kam das landesfürstliche Beamtentum gegenüber der ständischen Auffassung klar zutage. PUTSCHÖGL schreibt S. 281: Hegenmüller war seiner Zeit insofern voraus, als er jenes neue Bild vertrat, das sich in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts durchsetzen mußte. H. schreibt sich in unserem Stammbuch übrigens HEGEMÜLLER und nicht Hegenmüller

unter die Worte „inter reliqua dona“ — die Unterschrift des Hegemüller mit dem Datum „Lambaci septimo cal. febr. Anno Redempt. 1614“, über dem Wappen die Worte „Initium Sapientiae Timor Domini“ und rechts am Rande, hochgestellt „Quod natura fecit Velseris sanguine iungi, Hoc Fortuna dedit uersata casside cerni HH.“. Dies alles offensichtlich von des Hegemüller Hand.

Als Gegenstück dazu ist die Eintragung des Welser zu betrachten, die auf der Rückseite des gleichen Blattes zu finden ist, und die das Hegemüllerische Wappen zeigt, das auf dem Boden einer mit Sumpfgas bewachsenen Fläche steht, auf der der Hegemüllersche Wappenlöwe ausgestreckt liegt. Auf seinem Rücken sitzt ein quakender Frosch, Hegemüller hat dazu geschrieben „Melior“. Ebenso stammt von seiner Hand der Vermerk über die Verwechslung der Wappen, links am Rande „Forma haec alteratrum cum pictor construit errans Rectius non potuit uersificare uerum. I. B. W.“. Johann Bapt. Welser⁴² hat oben seine Devise „Nemo casu bonus, discenda uirtus est“ unten die Widmung mit dem Datum „Lambaci 26^a Januarij 1614“ eingetragen. Die scherzhaften Bemerkungen zu dieser Verwechslung der Wappen läßt auf eine engere persönliche Freundschaft der beiden Betroffenen schließen.

Von den Adeligen in diesem Stammbuch war Maximilian Graf von TRAUTMANSDORFF und Weinsperg usw. Ritter des goldenen Vlieses, der Römischen Majestät wirklicher geheimer Rat, Kämmerer und Obrister Hofmeister, aber kein Landstand in Oberösterreich⁴³. Man könnte ihn daher vielleicht besser bei den Hofwürdenträgern einreihen. Bis zu einem gewissen Grade mag dies auch für den engeren Landsmann und Nachbarn des Lambacher Abtes, Hans Adam GENNGER von Wolfsegg gelten, der sich als „der Röm. Kai(serlichen) M(ajestät) auch der zu Hungern und Behaimb königl. M(ajestät) Rath, Landrat vnnd Vizedomb in Oster(reich) ob der Enns“ bezeichnet⁴⁴. Seine Devise lautet „A momento pendet Aeternitas“. Das Wappen ist hier seitenverkehrt eingemalt, Gennger, der 6 Töchter und 5 Söhne hatte, starb dennoch ohne Nachkommen am 3. 4. 1623 und wurde zu Linz bestattet.

Weiter gehört auch „Wolff Niclass von GRÜENTHALL zu Khrembssegg und Reinsperg, Röm. Khaj. Maj. Reichshoff- und NO. Regiments Rath“, zum landständischen und im Dienste des Hofes stehenden Adel. Am 9. 10. 1603 hatte er von Rudolf II. eine Wappenverbesserung erhalten, welche

⁴² Vgl. SIEBMACHER, Wappenbuch, NO. Adel, IV. 4. 1, Taf. 214.

⁴³ ebenda. Taf. 183–186, S. 379–394. — HOHENECK, II. S. 718 f., 721. — Er war Bevollmächtigter bei den Verhandlungen zum Frieden in Münster und Osnabrück und wurde 1654 zum Reichsgrafen ernannt. Die Familie erhielt die Landstandschaft in OÖ. erst 1712.

Die Devise lautet hier: „Sapientia victrix fortunae.“

⁴⁴ HOHENECK, I. S. 189 f. — Vicedomb in Österreich ob der Enns wurde er 1590. Außerdem war er Beisitzer beim kaiserlichen Kammergericht in Speyer.

hier auch dargestellt ist ⁴⁵. Seine Devise lautet „Tria homini cum in primis, meditanda, quomodo bene sapiat, agat, habeat hoc fit. Ἐνχὴ καὶ Θόνα“.

Auf Bl. 127 r ist das CONCIN'sche Wappen eingetragen ⁴⁶, ohne daß die Unterschrift nachgetragen worden wäre. Man kann vielleicht annehmen, daß diese Seite für Ernreich von Concin auf Wocking, Walchingen und Wildenstein bestimmt war. Die Annahme, daß diesem das gräfliche Wappen schon 1607 verliehen worden wäre ⁴⁷, scheint durch diese Abbildung bestätigt zu sein.

Wir haben nunmehr noch einen oberösterreichischen Advokaten, Advocatus ordinarius, Dr. Johannes Bartholomäus LEUCHTENSTEIGHER ⁴⁸ zu nennen, dessen Eintragung die frühest datierte dieses Stammbuches ist, und müssen weiter den hochgelehrten Stadtpfarrer von Gmunden Leonardus ALTHAMER, alias Keller, erwähnen, der sich eine sehr reich ausgeführte Seite hat malen lassen. Althamer ist als Stadtpfarrer von Gmunden 1601 installiert worden und 1628 gestorben ⁴⁹. Er hat in Gmunden die Gegenreformation betrieben und durchgeführt und in den Bauernkriegen schwere Gefahren ausgestanden. Seine Devise war „Arcus et neruus sapientiae est: non temere credere“. Sein Wappen wird von der hl. Katharina und von Justitia flankiert (Abb. 12).

Schließlich haben wir noch die Welser Persönlichkeiten zu erläutern, von denen sich Bl. 66 r der Bürgermeister Christoph Hinderhofer und Bl. 67 r der Stadtrichter Tobias Lambacher finden. Christoph HINDERHOFER ist erstmals als Siegler am 12. 6. 1584 nachzuweisen und letztmals am 9. 4. 1636 erwähnt ⁵⁰. Er war, soweit wir wissen, viermal verheiratet, zuerst um den 27. 10. 1585 mit Rosina, der Witwe des Waidhofener Bürgers Erhard Wild, die vor dem 30. 4. 1595 gestorben sein muß. Vor dem 18. 10. 1595 muß er Katherina, die Witwe des Welser Bürgers Stephan Steer geheiratet haben, am 2. 2. 1602 ist dann eine Gattin Marie bezeugt und schließlich seit mindestens 21. 8. 1608 ist Susanna, geb. Plass erwähnt.

⁴⁵ HOHENECK, I. S. 208. Es nennt sich auch nach Achleiten und Dietach. Die Herrschaft Reinsperg stammte von seiner Gattin Apollonia von Oed. Ein Stammbuch des Wolf Niklas von Gruenthal befindet sich in Kremsmünster, s. unten Anm. 62.

⁴⁶ HOHENECK, I. S. 163, III. S. 411.

⁴⁷ SIEBMACHER, III. S. 27, Taf. 12.

⁴⁸ Vgl. Linzer Regesten B II A 1., Nr. 26 von 1598 und B II A 9, Nr. 11220 von 1604. — J. SCHMIDT, Linzer Kunstchronik II., S. 35. — Im Linzer Bürgerbuch ist er nicht verzeichnet.

⁴⁹ Ludwig ALTHAMER, alias Khellner, Philos. Dr., SS. Theol et Jur. utr. Lic., Archipresbyter Lambacensis. Stadtpfarrer von Gmunden, 1601 installiert 1628 gestorben. — Vgl. F. KRACKOWITZER, Geschichte der Stadt Gmunden, II. 62, Anm. 69, S. 85, 106, 153, 154, 159, 166; III. S. 148, 152.

⁵⁰ Vgl. SIEBMACHER, I. c. V. 51. — Die folgenden Daten nach Betzetteln des Stadtarchives Wels, bei deren Durchsicht G. TRATHNIGG hilfreich tätig war. — 10. Jahrb. Mus. Ver. Wels, S. 102 u. 104. — Nach Ch. Hinderhofer ist auch eine Straße im Norden der Stadt benannt. Vgl. weiter G. TRATHNIGG in diesem Jahrbuch, S. 153.

Hinderhofer war mehrmals Bruckamtsverwalter, er war 1602–1606 Stadtrichter, 1611 und 1612 Ratsältester und von 1606 bis 1609 und 1612 bis 1615 Bürgermeister der Stadt. Er hatte mehrfach Hausbesitz⁵¹, als Handelsmann hat er z. B. für den Spitalbau viel Material geliefert⁵². Merkwürdig ist, daß er seit 1616 aus dem öffentlichen Leben der Stadt verschwindet⁵³. Vielleicht war er der Mehrheit der Bürger zu konziliant, so daß seiner Eintragung im Stammbuch des Lambacher Abtes eine gewisse Bedeutung zukäme.

Uns interessiert in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß auch Christoph Hinderhofer ein Stammbuch geführt hat, ein Stammbuch, das er anscheinend 1580 in Württemberg hatte binden lassen, und über das wir mehrfach Nachrichten besitzen, das aber heute leider verschollen ist⁵⁴. Anlässlich einer Ausstellung in Wien im Jahre 1878 wird es als eines der schönsten Beispiele beschrieben, er hatte durchwegs bunte Papiere verwendet, wie diese damals, durch orientalische Einflüsse vermittelt, allmählich im Westen bekannt wurden⁵⁵. Das Stammbuch wurde von Christoph Hinderhofers Sohn Hans Christoph fortgesetzt (unter dessen Namen es in der Literatur zuerst auftaucht), welcher nach Wien an den Hof gegangen und Hauptmann über die kaiserlichen Lustschlösser der Favorita und von Laxenburg geworden war. Auch aus der Zeit von dessen Sohn Bernhard und seiner Gattin finden sich noch Eintragungen, die bis 1685 gehen. Da das Stammbuch im einzelnen schon beschrieben ist, begnügen wir uns die wichtigsten Welser Persönlichkeiten zu nennen, die dort eingetragen sind, zumal auch hier die Möglichkeit, ja vielleicht sogar die Wahrscheinlichkeit besteht, daß Abraham Herz darin als Maler tätig gewesen ist.

Es sind dies Innocentius a BARBIS, Cooperator zu Wels (Bl. 4 r), Heinrich LUEGSTEN zu Wels, 1592⁵⁶ (Bl. 17 v), Michael SCHMUCKHER, Diener der Landschaft ob der Enns (Bl. 47 r), Johann Andreas FÜRST, Wels 1599 (Bl. 60 r), Hanns Ruprecht HEGEMÜLLER mit sei-

⁵¹ Vgl. F. WIESINGER, in: Jahrbuch des städt. Mus. zu Wels I. 1936, S. 18. — G. TRATHNIGG, Archivalische Vorarbeiten zur Kunsttopographie von Wels I., S. 16, 32, 127, 135, 153 II. S. 189, 191.

⁵² ebenda III. S. 170, 172 und IV, S. 38 als Bauherr für das Lazarett.

⁵³ zuletzt, 1615 und 1616 war er Bruckamtsverwalter. In seinem Stammbuch s. unten Anm. 54 wird er bis 1634, 15. 12. „des alten Rats Bürger in Wels“ und damit am Leben genannt.

⁵⁴ Vgl. Jahrbuch Adler VII/VIII. Wien 1881, S. 29. — F. WIESINGER, Die Heimat im Wandel der Zeiten, Wels 1925, S. 212. Danach war das Stammbuch 1905 in der Sammlung HAUSER, Karlsruhe und wurde dort versteigert und im Katalog beschrieben.

⁵⁵ Ähnlich kunstvolle Papiere finden wir in dem Stammbuch des Helmhart Haydn zu Dorf, OO. Landesarchiv, Schlüsselberger-Archiv, Hs. Nr. 138, das dieser 1578–1580 in Konstantinopel begonnen hatte.

⁵⁶ Dieser findet sich auch im Stammbuch des Abel Prasch von Augsburg, vgl. Jahrbuch Adler, 1881. S. 42, Nr. 6.

ner Gattin (Bl. 66 r), Johannes FABER, „Doctor et superioris Austriae Medicus Ordinarius“, 16. 1. 1604, Wels (Bl. 75 r), Thoman SEETALER, wohnhaft zu Wels, 1606, Heinrich Herr zu POLHEIM, 1615, Johann (BIMMEL) Abt zu Lambach, 1615 mit einem Vollbild von besonders zierlicher Malerei (!), Erasmus Herr von STARHEMBERG d. J., 1597, Augustin ERNDL, Vogtschreiber zu Wels, 1635, mit Wappen (Bl. 101 r), Abraham SCHWARZ, V. J. Dr., A. Archiducalis iudicii Austriae superioris advocatus ord., 1598 (Bl. 113 r), Jacob Romanus SCULTETUS, Stadtrichter zu Wels, 1629⁵⁷ (Bl. 120 r), Caspar FREISAUF, Bürgermeister in Wels, 23. 10. 1631 (Bl. 132 r), dann die Schifer, Geymann, Hohenfelder, Segger, Engel zu Wagrain, Fernberger v. Eggenberg und Schallenberg. Daß auch hier militärische Führer auftauchen: Jacob SCHÖTL von Faldenberg, der Fürstl. Durchl. in Bayern bestellter „Obrister Leidtenamt“, 4. 9. 1621 (Bl. 100 r) und der „Reutter Fendrich“ Heinrich Andre RÄCHWEIN (Bl. 102 v) mit Wappen, sowie der „Capitaine SAMARTAN“, 1626 gibt eine weitere Parallele zu dem Lambacher Beispiel.

Unmittelbar auf Hinderhofer folgt im Stammbuch des Abtes Bimmel Tobias LAMBACHER, der als Lichtamtsverwalter aufscheint, und der von 1608 bis 1611 und von 1615 bis 1619 Stadtrichter von Wels war. Mit seinem Verhalten oder seiner Einschätzung bei seinen Mitbürgern hat sich schon F. Wiesinger beschäftigt⁵⁸. Es mag sein, daß die nicht ganz klare Haltung bei ihm wie bei Hinderhofer schon verhältnismäßig früh zu Gewissenskonflikten führte und daß die Eintragung dieser beiden führenden Welser Bürger in das Stammbuch eines Wortführers der Gegenreformation, wie ja auch die Eintragung des Abtes Bimmel in das Stammbuch des Hinderhofer, gewisse Schlüsse auf die persönlichen Anschauungen dieser Männer erlaubt und ihre Situation beleuchtet. Hinderhofers Devise mag auch in diese Richtung verweisen, wenn er schreibt „Glück hat Neidt“, Lambacher verbirgt seine Meinung mit der Abkürzung „B. B. B.“.

Wenn wir uns damit abschließend dem Maler Abraham Herz zuwenden, so ist zunächst festzustellen, daß er das alte Malerwappen der drei Schilde mit seinem Namen zur Verwendung von drei Herzen abgewandelt hat, welche sich in einem Schild mit eingebogener Spitze befinden. Seine Devise „Allain zu Gott mein Hofnung“ läßt offen, ob er sich im Glaubensstreit aktiv eingesetzt hat. Die Verbindung mit Lambach und sein Bleiben in Wels sprechen eher für eine vorsichtige Haltung.

⁵⁷ Nach F. WIESINGER, 1936, S. 19, im Jahre 1628 verstorben.

⁵⁸ Vgl. ebenda, S. 19 und *Die Heimat im Wandel der Zeiten*, 1925, S. 209–211. — 10. Jahrb. Musealver. Wels, S. 104. Sein Schwiegervater gehörte der Ratsbürgerfamilie der Achleutner an. G. TRATHNIGG wies darauf hin, daß Lambacher unter merkwürdigen Umständen mit Ende 1619 (Thomastag) aus dem Rat ausschied und schon vorher mehr oder minder „freiwillig“ das Stadtfähnlein zurückstellte. Die Affäre ist in den Ratsprotokollen seit April 1619 zu verfolgen.

Was ist zu seiner künstlerischen Leistung zu sagen? Die Ausführung seiner Wappenminiaturen ist sauber, zierlich, bei Ornament und rahmender Architektur kann man die Kenntnis der zeitgenössischen Musterbücher feststellen. Das „modische“ Element des Ornamentes kommt in einem schlichten Rollwerk zutage, die Art der heraldischen Verzierung, seine Löwenformen z. B. sind durchwegs auf allen Miniaturen gleichartig. Die Schriftzeilen finden sich meist in Spruchbändern, die teils flatternd, teils abgeknickt dargestellt sind. Die abgetönte Farbenwahl entspricht der Zeit des späten Manierismus, dem auch die nicht sehr häufigen figürlichen Darstellungen zugehören.

Abschließend soll nach der Stellung dieses Stammbuches in der gleichen Sachgruppe gefragt werden. Es ist interessant festzustellen, daß es eine ganze Anzahl von Stammbüchern gibt, die mit hier vertretenen Persönlichkeiten oder Familien in Verbindung stehen. Das Hauptmaterial dazu liefert die heraldisch-genealogische Ausstellung in Wien, 1878, welche im Jahrbuch der Gesellschaft „Adler“ 1881 beschrieben worden ist. An erster Stelle wäre hier ein Stammbuch der Familie Bimmel aus Augsburg zu nennen⁵⁹, das ehemals dem Museum für Angewandte Kunst gehörte⁶⁰, das aber leider heute verschollen ist. Wir können deshalb nicht feststellen, ob es sich um die Familie des Lambacher Abtes oder einen ihrer Zweige gehandelt hat. Ebenso ist in dieser Ausstellung ein Stammbuch der Familie Trauttmansdorff ausgestellt gewesen, dessen Verbleib wir leider auch nicht angeben können⁶¹. In Kremsmünster befindet sich das Stammbuch des Wolf Niclas von Grünthal von 1582⁶², das uns überleitet zu einer Gruppe von Wappenstammbüchern, welche wir im OÖ. Landesarchiv einsehen konnten. Fast gleichzeitig ist das Wappenstammbuch des Erasmus von Starhemberg⁶³, das in dessen Studienzeit in Straßburg entstanden ist. Parallel dazu läuft das Stammbuch des Helmhard Jörgen d. J., dessen Eintragungen, ebenfalls vorwiegend aus der Studienzeit in Straßburg und Tübingen, von 1584 bis 1598 reichen⁶⁴. Aus Starhembergischen Beständen stammt weiter das Stammbuch des Mag. Andreas Kempel, ebenso zum Großteil in Straßburg entstanden⁶⁵, aus Weinberg das des Ferdinand Hohenfelder, von 1625 bis 1635 reichend, mit Eintragungen aus Tübingen, Straßburg und Genf⁶⁶.

⁵⁹ Jb. Adler, 1881, S. 19.

⁶⁰ 1871 erworben, derzeit nicht feststellbar.

⁶¹ Jb. Adler, 1881, S. 25 ff., Nr. 23.

⁶² ebenda, Nr. 21, Wir haben oben, Anm. 45, darauf hingewiesen.

⁶³ OÖ. Landesarchiv, Pa. III/46, Starhemberg-Archiv.

⁶⁴ G. A. und L. Fürst STARHEMBERG. Bibliothek, Waffen. Versteigerungskatalog, Köln, Venator KG. 1956, 15. 9.–18. 9.: Abb. auf S. 45, Nr. 245.

⁶⁵ OÖ. Landesarchiv, Pa. III/45.

⁶⁶ OÖ. Landesarchiv, Pa. III/37, Weinberg Nr. 47.

Der umfassendste zugehörige Bestand stammt aus den Sammlungen, die Georg Adam von Hoheneck auf seinem Schloß Schlüsselberg angelegt hatte. Das Oberösterreichische Landesarchiv in Linz bewahrt eine Anzahl von Stamm- und Gedenkbüchern vorwiegend oberösterreichischer Adliger, die alle um die Jahre vor und nach 1600 angelegt worden sind. Viele davon sind auf Studienreisen im Ausland entstanden, wie einige der Beispiele, die wir schon angeführt haben. Diesem Material gegenüber, das wir nicht näher aufgliedern wollen, besitzt das Stamm- oder Gedenkbuch des Abtes Johannes Bimmel von Lambach den Vorzug der Ortsgebundenheit und der einheitlichen Herstellung. Es mag sein, daß das Stammbuch des Bürgermeisters Hinderhofer ihm darin sehr verwandt war, ja es mag inhaltlich noch reicher gewesen sein. Leider ist jedoch sein Verbleib nicht nachzuweisen. So bleibt denn das Stammbuch des Abtes Bimmel als Denkmal der Reformationszeit, aber als Denkmal aus dem anderen Lager von erheblichem Interesse. Die einheitliche Ausführung und Ausmalung, die wir dem Welser Maler Herz zuschreiben, scheint uns diesen Wert und damit die Bedeutung dieses Buches noch weiter zu erhöhen.

5. Nachlese

Als letztes Beispiel aus der Lambacher Stiftsbibliothek, das bisher der Aufmerksamkeit entgangen ist, nennen wir schließlich ein dem heiligen Patrick gewidmetes Büchlein, das zwar kaum einen vergleichbaren künstlerischen Wert besitzt, aber doch als barockes Kulturdenkmal die damaligen Beziehungen von Lambach zu Salzburg belegt.

Die Papier-Handschrift Ccl. 576, 169 Blatt 195 × 150 mm, ist in einen Pergamentband mit Goldschnitt gebunden und nach der Widmung vom 2. Januarii 1685 von dem Salzburger hochfürstlichen Hofkammer-Cancelisten Virgilius NOTTWINKHLER an Abt Severin BLASS (1678–1705) übergeben worden. Wahrscheinlich war jener auch der Schreiber, vielleicht auch der Zeichner des Titelbildes, das den hl. Patrick darstellt. Inhaltlich bietet das Büchlein den „Schauplatz der herrlichen Tugenten unnd unerhörten Miraclen des Heilig Irrländtischen Apostels, Patriarch und Bischoves Patricii“, ein Text, der gleicher barocker Haltung entsprechen dürfte. Der Kunstwert der lavierten Zeichnung ist, wie gesagt, gering.

Auch sonst ist dank der Sorgfalt von Herrn HR. Zedinek in diesen Beständen manches zutage gekommen, z. B. in Ccl. 633 eine in den Katalogen nicht verzeichnete Inkunabel, in Ccl. 629 und 639 einige Salzburger Drucke des 17. Jahrhunderts (1645 und 1648), welche ebenfalls am Rande das Neuerwachen des Interesses an den Büchern zur Zeit der Gegenreformation bestätigen.